

GOETHE UND HEIDELBERG

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772865

Goethe und Heidelberg by Kuno Fischer

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

KUNO FISCHER

**GOETHE UND
HEIDELBERG**

13 P. 17.

Goethe-Schriften

von

Huno Fischer.

5.

Durchlauchtigste Herrschaften!
Hochansehnliche Festversammlung!

I. Unsere Goethefeier.

Ich beginne mit dem Ausdruck der Freude und des Dankes, daß unsere erhabene Landesherrschaft, Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin unsere Goethefeier Höchst Ihrer Anwesenheit gewürdigt und dadurch zur Bedeutung einer Landesfeier erhoben haben.

Es konnte die Frage sein, die auch zwischen meinem verehrten Collegen, dem Vertreter der deutschen Philologie an unserer Universität, und mir vertraulich besprochen worden ist: ob der diesjährige Geburtstag Goethes, der anderthalb Jahrhunderte zählt, in Heidelberg als ein städtisches oder als ein akademisches Fest zu feiern sei? Freilich hat jede deutsche Universität den wissenschaftlichen Beruf, die Erkenntniß des größten und universellsten Dichters der Deutschen, so viel an ihr ist, zu fördern und seinen Namen hoch zu

halten; die besondere Pflicht, seine Gedächtnistage zu feiern, haben drei: die beiden Universitäten, denen der Ruhm gebührt, seinen Namen in ihren Matrikeln zu führen, und eine dritte, die sich viele Jahre lang seiner Fürsorge und Förderung erfreut hat. Diese Universitäten sind Leipzig, Straßburg und Jena. Im Uebrigen war die zünftige, oft ideenfeindliche Gelehrsamkeit, welche er auf den Universitäten thronen sah, gar nicht nach seinem Sinn. Zu einer Reihe heidelsberger Professoren hat er freundschaftliche Beziehungen gehabt, ein Verhältniß zwischen ihm und der Universität Heidelberg hat nie bestanden. X

Anders verhält es sich mit den Städten, welche durch den Gang seiner Schicksale die Schaupläze seiner Lebensperioden oder wichtiger Lebensereignisse gewesen sind. Solche Goethestädte als die Schaupläze seiner Lebensgeschichte sind im eminenten Sinn Frankfurt a. M. und Weimar. Als Goethestädte, welche der Schauplatz vorübergehender und wichtiger Aufenthalte gewesen — ich spreche jetzt nur von deutschen Städten —, nenne ich Leipzig, Straßburg, Weylar, Darmstadt, Jena, Dornburg, Karlsbad, Marienbad. Eine solche

Goethestadt bedeutfamer Art ist unser Heidelberg. Daher wollte mir scheinen, daß für unsere heidelerger Goethefeier der städtische Charakter entsprechender sei als der akademische. Unser Herr Oberbürgermeister und die Väter der Stadt haben meinen Vorschlag einer solchen Feier gern empfangen und mit einstimmiger Bereitwilligkeit angenommen. Den Zusammenhang zwischen Goethe und Heidelberg zu erleuchten, ist das Thema und der Zweck meiner Rede.

Bevor ich aber dazu übergehe, will ich dem Gefühle der Freude, womit ich begonnen habe, noch einen zweiten Ausdruck geben. Ich war jung, als die erste Säcularfeier der Geburt Goethes begangen, ich kann nicht sagen gefeiert wurde, denn von einer nationalen Feier war keine Rede, wogegen zehn Jahre später die erste Säcularfeier der Geburt Schillers ein Fest aller Deutschen wurde, von dem man sagen konnte und gesagt hat: „die Freudenfeuer flammten ja fast um den ganzen Erdball herum“. Der Grund lag auch in der Verschiedenheit der Zeiten, so kurz der Zwischenraum war. Am 28. August 1849, nach einem Schiffbruch großer politischer Hoffnungen, welchen Deutschland aus inneren Stürmen und Tumulten

davongetragen hatte, herrschte das Gefühl einer tiefen Niedergeschlagenheit, die eine frohe Feststimmung nicht aufkommen ließ. Am 10. November 1859 standen wir unter dem Eindruck der Kriege, welche das zweite französische Kaiserreich begonnen und noch eben erst gegen Oesterreich glücklich und schnell zu Ende geführt hatte; die italienische Einheit war im Werden, die große Wilhelminische Aera in Deutschland, eine der thatenvollsten, sieg- und segensreichsten, welche die Welt gesehen, war schon im Aufgange begriffen, die patriotischen Gefühle und Borgefühle großer kommender Dinge waren in Wallung und in eine Stimmung gerathen, welche dem Dichter der kriegerischen Jungfrau und des Wilhelm Tell zu Gute kam.

Daß aber jener erste säculare Geburtstag Goethes so ungefeiert und im Bewußtsein des deutschen Volkes fast spurlos vorüberging, hatte noch einen tieferen und schlimmeren Grund: nämlich den niedern Stand einer dumpfen Unreise, worin sich das deutsche Volk diesem seinem größten Dichter gegenüber befand, unfähig die Bedeutung desselben zu erkennen und zu würdigen. Ich spreche nicht von der kleinen auserlesenen Goethegemeinde, die

es stets gegeben hat, sondern von der Nation im Großen und Ganzen, von der Durchschnittsfläche der öffentlichen Meinung. Vor den Augen des Volkes stand ein Zerrbild, eine grundsätzliche und gefälschte Vorstellung, welche der damals herrschende Liberalismus für den Charakter Goethes ausgab; es waren zwei Richtungen, welche zuleht gegen einander zu Felde zogen, aber in blindem Haß wider Goethe und in dessen Verunglimpfung einig waren: die demokratische, welche von Ludwig Börne herkam, und die sogenannte christlich-germanische, welche Wolfgang Menzel anführte. Von jener Seite wurde Goethe hingestellt als ein Egoist, Aristokrat, Fürstenecht, von dieser als Genüßmensch, als ungläubig und unmoralisch, man glaubte ihn bankrott zu machen, indem man seine Liebschaften liquidirte. Unkenntniß und Unverstand gingen Hand in Hand mit Bosheit und Neid, welche stets ein großer Multiplikator der intellektuellen Negativa sind: Unverstand mal Neid giebt als Product eine Legion bornirter und falscher Vorstellungen, und wenn diese die öffentliche Meinung beherrschen, so kann keine andere Frucht gezeitigt werden als die Bethörung.

Der erste Schriftsteller, der diese grundfalschen Vorstellungen von Goethe in weiten Kreisen widerlegt und entkräftet hat, war — ich sage es mit einiger Beschämung — ein Engländer: George Henry Lewes, durch seine vielgelesene Lebensgeschichte Goethes, ein Buch, welches in Ansehung der Werke Goethes zwar viel Falsches enthielt, in Ansehung seines Charakters aber auf Grund einer Fülle von Thatfachen die richtige und eingehende Vorstellung an die Stelle der ganz falschen und flachen gesetzt hat. Lewes hatte in Weimar aus den reinsten und nächsten Quellen geschöpft; dort lebte einer der gründlichsten und feinsinnigsten Goethekenner und Goetheforscher: mein vereinigter Freund Adolf Schöll, der Vater des unsrigen.

Es gereicht mir nun zu wahrer Freude und Genugthuung, daß in den letzten fünfzig Jahren die Kenntniß, Schätzung und Verehrung Goethes in unserem Volke gewachsen und zu einer Verbreitung, Sicherheit und Höhe gereift ist, die sich nicht mehr erschüttern und irre machen läßt. Der 150 jährige Gedächtnistag Goethes, welchen wir feiern, ist ein Fest aller Deutschen. Ich spreche im Namen Heidelbergs, als ein Ehrenbürger dieser schicksalskundigen